

Köpfe öffnen

Fadumo Korn kämpft gegen die Beschneidung von Frauen – nun wird sie mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Von Yvonne Poppek

Fadumo Korn liebt kraftvolle Sätze. Sätze, so plastisch, das sie fast körperlich spürbar sind. Sie platziert sie punktgenau wie kleine Pointen. Und dazu scheint sie zu lachen, obwohl sie es gar nicht tut. Vielmehr ist es ein inneres Lachen, eine dauerhafte Heiterkeit, die sie umgibt. Und deswegen kann sie solche Sätze sagen wie: „Wenn ich versuche, böse zu gucken, dann tut mir mein ganzes Gesicht weh.“ Und das stimmt dann. Fadumo Korn weiß um ihre Gabe des Redens. Und sie weiß sie zu benutzen. Seit vielen Jahren tut sie dies für den Verein „Forward Germany“ im Kampf gegen die genitale Verstümmelung von Frauen. Und in diesem Einsatz ist sie so gut, dass sie an diesem Freitag mit der „Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ ausgezeichnet wird.

Sich selbst begreift sie als Kämpferin und nicht als Opfer.

Diesem Amtssprachenungetüm – auch subsumiert unter Bundesverdienstkreuz – fehlt der kraftvolle Glanz, als dass sich Fadumo Korn erbsenzählerisch damit aufhalten würde, die genaue Bezeichnung auszusprechen. Sie nennt das lieber griffiger eine „riesen Ehre“. Sie reklamiert diese Ehre aber nicht nur für sich, sondern auch für München, für die Stadt also, in der diese „kleine, schwarze Frau“, wie sie selbst sagt, seit knapp 30 Jahren lebt und die sie selbst schon mit dem Förderpreis „Münchner Lichtblicke“ ausgezeichnet hat. Sie betrachtet dies unter dem Gesichtspunkt der Integration. „Das ist eine Anerkennung für meine ganze Kommune“, sagt sie. Bewusst wählt sie die Worte „meine Kommune“ – und spielt ein bisschen mit diesem Ausdruck. Als Schwarze sehe man ihr das Deutschein nicht an, sagt sie dann. Aber sie sehe das als Vorteil, als Stärke: „Ich bin schwarz, ich habe mich eingebayert“, erklärt sie das bündig.

Fadumo Korn spricht völlig akzentfrei Deutsch – und so schnell, dass sie selbst behauptet, mit den Gedanken manchmal hinterherzuhinken. Manches rutsche ihr dann auch schon mal so raus. „Da muss ich viel Humor hinterherschicken, um die Wogen wieder zu glätten“, sagt sie. So offen, wie sie das formuliert, ist klar, dass ihr das eher gelingt als missglückt. Die 45-Jährige ist Dolmetscherin, Autorin und Vermittlerin zwischen der somalischen und deutschen Kultur. „Ich mache Bildkorrektur für Afrika“, beschreibt sie das. Sie arbeite daran, dass Afrika nicht als ein „Häuflein Elend“ angesehen werde. „Entwicklungsland“ – das könne sie nicht mehr hören. Die Menschen seien nur „verschieden ange malt“. Und das sichtbar zu machen, hat sie sich zur Aufgabe gemacht. Ebenso wie ihren Kampf gegen die Beschneidung von Frauen, woran sich der Einsatz für mehr Bildung, für bessere Lebensbedingungen anknüpft.

Ihre eigene Geschichte hat Fadumo Korn in einem Buch veröffentlicht. „Geboren im Großen Regen“, heißt es. Auch dies ist ein Beitrag im Kampf gegen die genitale Verstümmelung. Fadumo Korn wurde 1964 in Somalia geboren. Ihre Kindheit in ihrer Familie als Nomadin beschreibt sie als eine glückliche. Bis eben zu jenem Tag, an dem sie selbst als Kind beschnitten wurde. Ihre schleichende Verbitterung, der Verlust der Lebensfreude und das Aufbäumen dagegen schildert sie in ihrem Buch ganz leicht, ohne Trauer, Selbstmitleid, Aggression. Ihr gelingt es, das Unfassbare in Worte zu kleiden.

Sich selbst begreift sie als Kämpferin und nicht als Opfer. Und so will sie auch gesehen werden. Selbst, wenn ihre Geschichte so brutal ist: die Beschneidung ohne Betäubung, die Entzündung, die sich auf ihre Gelenke schlug und ihre Hände verkrüppelte. Ein Onkel organisierte, dass sie als Jugendliche in deutschen Krankenhäusern behandelt wurde. Sie blieb hier, war auf die Mildtätigkeit von Verwandten und Freunden angewiesen – und ebenso ihren Gemeinheiten ausgesetzt. Schließlich lernte sie einen Münchner kennen und lieben. Sie heiratete ihn als 19-Jährige. Gemeinsam haben sie einen Sohn.



Traditionelle Form, afrikanische Stoffe: Fadumo Korn wird das Bundesverdienstkreuz in einem Integrationsdirndl in Empfang nehmen. Foto: Walter Korn

„Ohne meinen Makel könnte ich nicht so für das Thema und nicht für mich selbst eintreten“, befindet Fadumo Korn. Und dieses Eintreten ist zeitraubend. Wenn sie nicht als deutsch-somalische Dolmetscherin – zum Beispiel vor Gericht oder bei Therapeuten oder zwischen Jugendlichen und Sozialpädagogen übersetzt – dann ist Fadumo Korn als Referentin unterwegs. Teils sind damit Lesungen aus ihren eigenen Büchern verbunden, teils redet sie über ihr Thema. Und sie sammelt dabei Spenden, zum Beispiel für ein Frauenbildungsprojekt in Burkina Faso oder ganz konkret für einen Brunnen dort. Sie redet, um gezielt etwas zu erreichen. Und daran knüpft sie die Absicht: „Sie werden ihre Portemonnaies öffnen – und ihre Köpfe.“

Ihr Wunsch: Dass es irgendwann einmal nichts mehr zu helfen gibt.

„Ich weiß, was ich sagen muss, wenn ich etwas will“, sagt sie. Oft spüre sie, wenn sie zu einem Vortrag komme, wie ihr eine „Wolke von Skepsis“ entgegen schlage. Zwei Dinge würden ihr Publikum bewegen: „Hoffentlich spricht sie deutsch. Und: Hoffentlich fängt sie nicht gleich an zu heulen.“ Fadumo Korn spricht deutsch. Und sie heult nicht. Im Gegenteil: Sie ist ein Profi und geht scharf kalkulierend an die Sache heran: „Mit den ersten vier Sätzen, da muss ich das Publikum bekommen.“ Und dafür lässt sie sich immer etwas einfallen – in ihrer kraftvollen, heiteren Art.

Ihre Heiterkeit verliert die Münchnerin nur, wenn sie derzeit nach ihrer Familie in Somalia gefragt wird. Jetzt, zur Zeit der Katastrophe. 105 Angehörige seien in ihrem Heimatland. Ende 2010 seien sie aus ihrem Dorf vertrieben worden, sie seien geflüchtet, jedoch nicht im kenianischen Flüchtlingslager Dadaab aufgenommen worden. Jetzt seien sie wieder zurück in ihrem Dorf. Fadumo Korn unterstützt ihre Familie finanziell und träumt davon, ihnen irgendwann einmal einen alten Wassertank-Lastwagen kaufen zu können.

Ihr größter Wunsch ist jedoch, dass es irgendwann und generell einmal nichts mehr zu helfen gäbe. Das ist natürlich eine Utopie, weiß sie. Denn: „Das Leben bietet genug Möglichkeiten, Menschen, die nicht so fit sind, zu helfen.“ Fadumo Korn gehört zu den Menschen, die diese Möglichkeiten suchen. „Ich bin ein bisschen hyperaktiv, glaube ich“, sagt sie dazu. Und dann lacht sie doch. Fröhlich, ansteckend, frei.